



TIERVERSUCHE

Zeit für gewaltfreie Alternativen



• Tierexperimentelle Forschung bei Fördermitteln bevorzugt

Von den staatlichen Fördergeldern im Bereich Tierversuche fließt nur etwa ein Prozent in die 3R-Forschung (Replace, Reduce, Refine), also in Methoden zur Reduzierung von Tierversuchen. Rund 99 Prozent fließen in die tierexperimentelle Forschung.

Moderne, gewaltfreie Forschung

Trotz aller wissenschaftlicher und ethischer Bedenken wird der Tierversuch aus reiner wissenschaftlicher Neugier immer noch als wichtiger erachtet als das Wohl der Tiere. Zudem sind Tierversuche lukrativ. Laboreinrichter, Züchter und die Industrie verdienen Unsummen damit. Experimenteure beharren auf dem Drang, die Ergebnisse zu veröffentlichen, um damit weitere Fördergelder einzutreiben. Der Tierversuch ist ein sich selbst erhaltendes System, das auf dem Leid von Tieren aufbaut. Stoppen kann dies nur der Gesetzgeber, indem er Grenzen setzt und einen Ausstieg einleitet.

Die Zukunft kann nur in der konsequenten Entwicklung und Anwendung zuverlässiger und praktikabler tierversuchsfreier Testmethoden liegen, etwa Zellkulturverfahren, Computersimulationen und Organchips, mit denen sich schon jetzt lebensecht menschliche Stoffwechselforgänge abbilden lassen. Die Auswertung bekannter Vergiftungsfälle, gezielte Beobachtung von gesunden und kranken Menschen sowie Bevölkerungsstudien liefern wertvolle, auf den Menschen bezogene Erkenntnisse, die mit Tierversuchen

nicht erlangt werden können. Es ist höchste Zeit, aus der Ära der Tierversuche auszusteigen und in eine nachhaltige Forschung ohne Leid zu investieren.

Was kann ich tun?

- Unterstützen Sie unsere Forderungen nach einem Ausstieg aus der Ära der Tierversuche. Brief herunterladen, unterschreiben und an das BMLEH senden:
https://bmt-tierschutz.bmtev.de/lib_dateien/TVS_Brief.pdf
- Kaufen Sie nur tierversuchsfreie Kosmetik und Putzmittel
- Informieren Sie sich und diskutieren Sie mit anderen über die Notwendigkeit der Abschaffung des Tierversuchs
- Nehmen Sie an Demos teil oder organisieren selbst einen Infostand oder eine Mahnwache, sammeln Sie Unterschriften
- Schreiben Sie Protest-, sowie Leser- und Zuschauerbriefe
- Entscheiden Sie sich vor Studienantritt für eine tierfreundliche Uni, die im Studium z.B. Alternativen zum Sezieren von Tieren anbietet

Die Wurzeln des bmt liegen in der Zielsetzung, Tierversuche abzuschaffen. So schlossen sich bereits 1922 Tierschützer zum Bund gegen die Vivisektion zusammen, um gegen die grausamen Versuchspraktiken am lebenden Tier vorzugehen. Daraus ging 1952 der heutige Bund gegen Missbrauch der Tiere hervor.



Wir leben Tierschutz. Gemeinsam.

Als einer der größten Tierschutzvereine Deutschlands macht der bmt sich für ein respektvolles Miteinander von Mensch und Tier stark. Dazu verbindet der Traditionsverein alle Facetten der Tierschutzarbeit in einzigartiger Weise. Im Zentrum steht der praktische Tierschutz in den elf vereinseigenen Tierheimen, in denen in Not geratene Tiere bis zur Vermittlung in ein neues Zuhause eine Zuflucht finden. Um darüber hinaus die Lebensbedingungen aller Tiere in der Gesellschaft langfristig zu verbessern, zählt die politische Arbeit und die Aufklärung der Bevölkerung seit der Vereinsgründung 1922 zu den Eckpfeilern des bmt. Jenseits der Landesgrenzen leistet der Verein zudem mit ausgewählten Projekten Hilfe zur Selbsthilfe. Ebenso nachhaltig sind die Unternehmungen des bmt im Kinder- und Jugendtierschutz, bei dem Heranwachsende für ihre Mitwelt sensibilisiert werden.

Spendenkonto:

Volksbank Köln Bonn eG
IBAN: **DE21 3806 0186 7113 0490 19**
BIC: **GENODE33BRS**



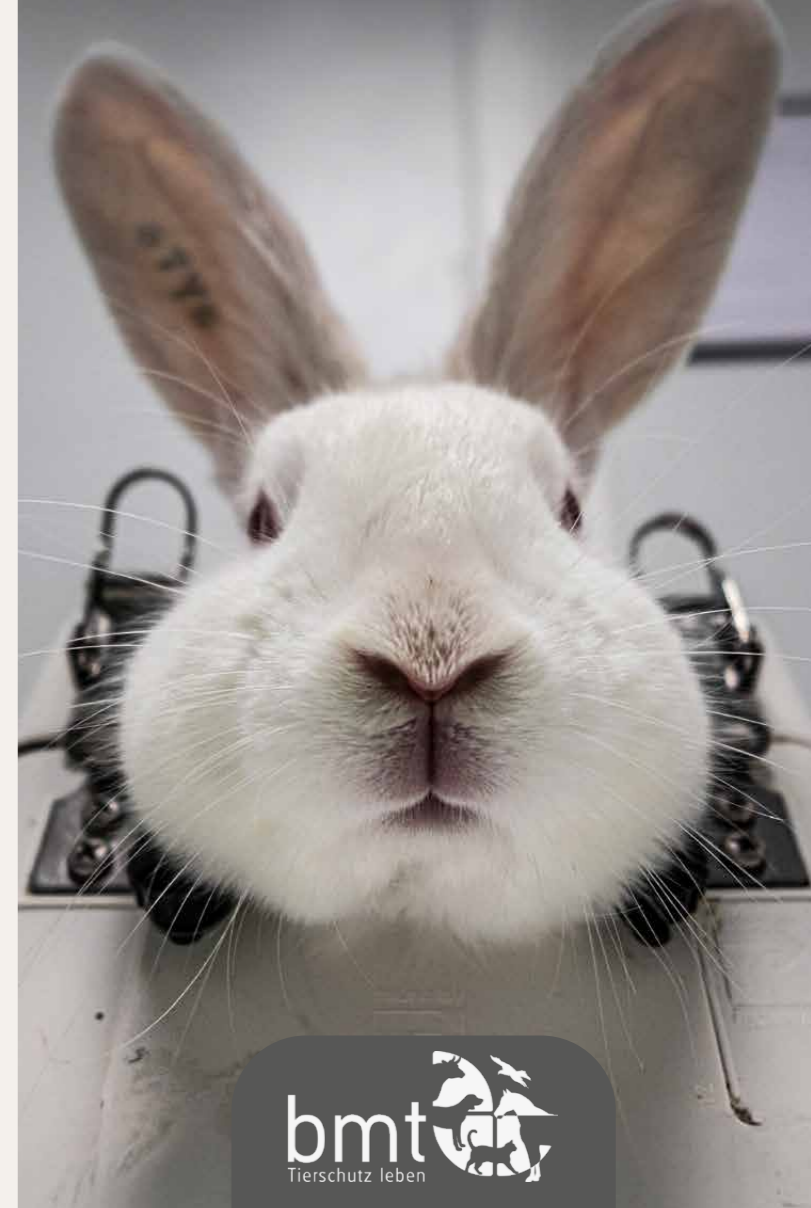
Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.

Iddelfelder Hardt, 51069 Köln
Mail: mail@bmt-tierschutz.de Web: www.bmt-tierschutz.de

Geschäftsstelle



© Carliola Sporsa / HIDDEN / We Animals, Jo-Anne McArthur / Te Protop / We Animals, Lukas Vincour / Zvirilata Nejime / We Animals, Trissluse GmbH





Vergiftet, verbrüht, verstümmelt – das Repertoire an Grausamkeiten, die Tieren in Laboren zugefügt werden, scheint grenzenlos. Ihnen werden Organe eingepflanzt, sie werden genmanipuliert und künstlich krank gemacht, mit Tumoren, Viren, Depressionen. Auch wenn die offiziellen Zahlen bestimmte Tiere ausklammern, leiden und sterben insgesamt über drei Millionen Tiere für Tierexperimente allein in Deutschland. Tierversuche sind nicht nur grausam, zudem bleibt ihr Nutzen für uns Menschen auch fragwürdig. Es ist höchste Zeit, auf Alternativen zu setzen und die Ära einer modernen, gewaltfreien Forschung einzuleiten.

Millionenfacher Missbrauch

Obwohl die EU-Bürger Umfragen zufolge Tierversuche mehrheitlich ablehnen, werden diese millionenfach durchgeführt. Über 70 Prozent der verwendeten Tiere sind Mäuse. Neben Nagetieren werden auch Hunde, Katzen und Affen benutzt. Selbst für Menschenaffen existiert kein Verwendungsverbot. Tierversuche werden zum Beispiel in der Arzneimittelforschung, der chemischen Industrie, für Giftigkeitsprüfungen und in der Ausbildung durchgeführt. Über die Hälfte der im Tierversuch verwendeten Tiere wird jedoch für die Grundlagenforschung benutzt. Diese widmet sich keinem konkret anwendbaren Nutzen, sondern dient allein dem Streben der Forscher nach Erkenntnis. Im Jahr 2023 wurden in Deutschland allein über 1,4 Millionen Tiere direkt in Tierversuchen verwendet. Hinzu kommen knapp 672.000 Tiere, die zu wissenschaftlichen Zwecken, etwa für Organentnahmen, getötet wurden. Außerdem 1.373.173 Tiere, die nicht im Versuch eingesetzt und lediglich deshalb getötet wurden, weil sie überzählig waren und nicht benötigt wurden.

Menschen sind keine Mäuse

Gerechtfertigt werden Tierversuche allgemein mit dem Nutzen für die Menschheit. Doch dieser Nutzen, der das Leid der Tiere rechtfertigen soll, vermag einer genauen Prüfung nicht standzuhalten. Trotz der Vielzahl an durchgeführten Tierversuchen belasten Krankheiten wie Krebs, Herz-Kreislauferkrankungen, Alzheimer und Diabetes noch immer große Teile der Bevölkerung. Auch die Zahl der Arzneimittel-toten liegt Schätzungen zufolge jährlich im fünfstelligen Bereich – obgleich die für die Todesfälle verantwortlichen Medikamente zuvor an Tieren getestet und daraufhin für sicher befunden wurden. Denn der Tierversuch hinkt an einer entscheidenden Stelle: Die Ergebnisse sind häufig nicht auf den Menschen übertragbar.

Die Unterschiede zwischen Organismus von Mensch und Tier sind derart groß, dass es an der Übertragbarkeit der Ergebnisse nicht erst bei komplexen Fragestellungen hapert: Das für Menschen giftige Arsen wird beispielsweise von Schafen gut vertragen. Petersilie ist unschädlich für Menschen, für Papageien jedoch nicht. Für Menschen ist der Knollenblätterpilz giftig, während Kaninchen ihn unbeschadet verzehren können.

So fallen rund 95 Prozent der an Tieren „erfolgreich“ getesteten potenziellen Medikamente bei den anschließenden klinischen Studien am Menschen durch. Manche wirken nicht, andere haben unerwünschte Nebenwirkungen, bis hin zum Tod. Von den fünf Prozent der Medikamente, die eine Marktzulassung erhalten, muss ein Teil



mit Warnhinweisen versehen oder vom Markt genommen werden, weil beim Menschen schwerwiegende Schäden auftreten. Zudem werden im Tierversuch möglicherweise Wirkstoffe aussortiert, die für den Menschen nützlich sein könnten.



Pflicht zur Abschaffung

Zwar soll das Tierschutzgesetz Tiere vor Leid, Schmerzen und Schäden schützen und auch ein Tierversuch muss „ethisch vertretbar“ sein, jedoch siegt in der allgemeinen Praxis das Recht auf Forschungsfreiheit über den Schutz der Tiere. Doch allein aufgrund des hohen Maßes an Leid, das Tierversuche verursachen, entbehren sie jeder Rechtfertigung.

Rechtlich ist die Bundesregierung sogar in der Pflicht, der Verantwortung gegenüber diesen Tieren nachzukommen und ein Ende der Ära der Tierversuche einzuleiten. So gibt die EU-Tierversuchsrichtlinie den Mitgliedsstaaten das Ziel vor, Verfahren mit lebenden Tieren für wissenschaftliche Zwecke und Bildungszwecke vollständig zu ersetzen, sobald dies wissenschaftlich möglich ist. Eine Verpflichtung, dies umzusetzen, gilt somit auch für die Bundesregierung. Diese Umsetzung ist zudem bereits deshalb vonnöten, um den Erfordernissen des Staatsziels Tierschutz und dessen Verankerung im Grundgesetz gerecht zu werden. Über die nötige Abschaffung hinaus ist Deutschland bereits in zahlreichen Unterpunkten in der Pflicht, Tierschutzaspekte umzusetzen:

• Leid-Obergrenze missachtet

Bis heute werden jährlich offiziell rund 50.000 Tiere (2023) in Versuchen verwendet, die mit schwerem Leid verbunden sind. Während die EU-Tierversuchsrichtlinie ein Ende dieser grausamen Praxis anstrebt und den Mitgliedsstaaten erlaubt, ein nationales Verbot zu erwirken, hält Deutschland an der Durchführung schwerstbelastender Tierversuche fest und beruft sich auf eine Schutzklausel. Ein Rechtsgutachten im Auftrag des bmt bestätigt jedoch, dass dies mit der Verankerung des Tierschutzes als Staatsziel im Grundgesetz unvereinbar ist.

• Mangelnde Beachtung des Faktors Angst

Während die EU-Richtlinie bei der Einschätzung des zu erwartenden Leids neben Schmerzen, Leiden und Schäden auch das Einbeziehen von Ängsten einfordert, fehlt der Begriff der Angst als eigenständiger Belastungsfaktor im deutschen Tierversuchsrecht. Die deutsche Rechtsauslegung birgt somit die Gefahr, dass die Ängste der Tiere nicht angemessen berücksichtigt werden.

• Genehmigungspraxis wird Verantwortung nicht gerecht

Bislang legt der Experimenteur den Schweregrad des zu erwartenden Leids in seinem Antrag zur Durchführung selbst fest. Statt einer umfassenden und unabhängigen Prüfung von Tierversuchsanträgen durch die zuständige Behörde setzen Gerichte und Behörden auf eine bloße Plausibilitätsprüfung des Versuchsvorhabens. Dies wird der Verantwortung ob des enormen Tierleids nicht gerecht.

